

Beitrag zur Charakteristik und Lebensweise unserer Reiher.

Von Bernhard Hantzsch.

Im Anschlusse an meine Mitteilungen über Fisch-, Purpur- und Nachtreiher in den Nummern 11 und 12 des Jahrgangs 1901 möchte ich diesmal noch wenige kurze Bemerkungen über *Ardeola ralloides*, *Ardetta minuta* und *Botaurus stellaris* hinzufügen.

d. Der Schopf- oder Kallenreiher (*Ardeola ralloides* [Scop.]).

Den Schopfreiher fand ich, im Gegensatz zu Naumann (1835), gar nicht selten auch in waldigen Gebieten, wo Schilf und Rohr nur in geringer Ausdehnung vorkamen und weit mehr Graswuchs zwischen teilweise mächtigen Baumriesen den Boden bedeckte, ferner aber auch wieder in durchaus morastigen Landstrichen, die so recht als Wohnort für *Botaurus stellaris* geeignet schienen. Übrigens bin ich nach meinen zahlreichen Beobachtungen unseres Vogels, wenigstens für Slavonien der Überzeugung, daß er mehr wie jeder andere Reiher nach beendetem Brutgeschäfte umherwandert. Ich kenne keine Landschaftsform der dortigen Überschwemmungsgebiete, wo ich ihn nicht-dann und wann angetroffen hätte. Seines hellen, charakteristischen Gefieders wegen ist er auch kaum mit einer andern dafelbst lebenden Vogelart zu verwechseln. Die bereits von Naumann hervorgehobene Intimität des Kallenreihers den Schweineherden gegenüber ist heutzutage immer noch zu beobachten. Doch bezieht sich diese Anhänglichkeit kaum auf einzelne Herden oder gar Individuen, sondern vielmehr auf die Art der Vorstentiere überhaupt.

Daß Naumann unsern Vogel in Slavonien niemals auf Bäumen sitzen sah, liegt wahrscheinlich nur daran, daß er die nicht so vogelreichen Waldgebiete weniger aufsuchte. Ich habe gar nicht selten zur Sommerszeit eine Gesellschaft von *Ardeola ralloides* selbst viertelstundenlang auf hohen Ästen starker Bäume beobachtet, besonders nachdem sie mehrmals am Boden beunruhigt worden waren. In höherem Gebüsche entdeckte ich sie aber auch ohne jede vorhergegangene Störung. Als ich das erste Mal nach Slavonien kam und die dortige Sumpfvogelwelt noch zu wenig kannte, vermutete ich anfänglich in den hellen Gestalten Seidenreiher, doch überzeugte ich mich bald genug von meinem Irrtume. Der Kallenreiher sitzt fast immer frei, oft auf den äußersten Spitzen der Äste, die sich wohl manchmal sogar unter seiner Last derart biegen, daß er sie ähnlich wie *Ardetta minuta* umklammern muß. Diese Positur scheint ihm allerdings etwas unbequem zu sein, denn er streckt in solchen Fällen den Hals möglichst lang in die Höhe, was er auch thut, wenn er geängstigt wird. Deshalb ist es sehr leicht möglich, daß *Ardeola ralloides* sich für gewöhnlich nur dann auf Bäume setzt, wenn sie in einem nicht genügend

bekanntem Gebiete oder in aufgeregtem Zustande Umschau halten will. Ein wenig geflügeltes altes Männchen, das ich einige Zeit pflegte, ging stets in diese Stellung über, sobald ich mich ihm näherte. Nur wenn es unbeobachtet zu sein glaubte, zog es den Hals tief ein. Diese Positur ist die der Ruhe, in der man den Vogel findet, wenn er nach beendigter Mahlzeit am Rande des Wassers sitzt oder im Niedgrase Siesta hält.

Nicht selten aber unterläßt es der Vogel auch, seine Schutzfärbung, beziehentlich Schutzstellung zu benutzen. So traf ich ihn mitten im niedrigen, lebhaften Grün ruhend, wo er sich schon von weitem durch seine helle Färbung verriet. Unter Deckung konnte ich mich ein paarmal bis auf wenige Meter anpürschen, aber auch fast frei bis in Schußweite. Es ist ein äußerst erfreulicher Anblick, die helle, sonderbare Gestalt dicht vor sich mitten im Grün zu sehen; es ist ein eigenartiges Stimmungsbildchen im einsamen, unermesslichen Riede, doch nicht das einzige, das dieses dem Naturfreunde zeigt.

Die Nahrung sucht der Schopfreiber meist nur am Rande größerer Wasserflächen, an ganz seichten Stellen oder auf sumpfigem Boden, oft natürlich inmitten der Schilfwaldungen, besonders, wo diese nicht zu dicht sind. Deshalb fand ich auch in dem Magen einiger von mir untersuchter Vögel gar nichts von Fischen, sondern ausschließlich Reste von Schnecken, Würmern, Libellen, Käfern und andern kleinen Tieren. Doch will ich damit keineswegs behaupten, der Schopfreiber genieße niemals Fische. Bei der Nahrungssuche ist unser Vogel sehr beweglich: der Hals wird beständig vorgestreckt und wieder eingezogen, nach Art der Schnepfen ein Terrain wirklich abgesucht, überall eine kleine Beute aufgelesen, hier und dort wohl auch dem fliehenden Gewürm im Boden nachgespürt. Dabei verändert der Vogel fast immer seinen Platz, und besonders, wenn mehrere Exemplare dicht bei einander sind, laufen sie geschäftig hin und her, necken sich auch manchmal und suchen sich, halb im Übermute, eine Beute abzutreiben, oder sie fliegen ein Stück in die Höhe, um sich kurze Zeit darauf wieder an derselben Stelle niederzulassen. Ich halte nach derartigen Beobachtungen *Ardeola ralloides* für den beweglichsten unserer Reiher. Eine bestimmte Zeit der Nahrungssuche scheint der Vogel nicht inne zu halten, obwohl er die Vormittagsstunden, bei trübem Wetter bis Mittag, und die spätern Nachmittagsstunden bevorzugt. Auch glaube ich, entgegengesetzt der Ansicht Naumanns, daß er selbst unter normalen Verhältnissen gar nicht selten des Nachts thätig ist, was bei seiner Lebhaftigkeit doppelt erklärlich wäre. Wenigstens beobachtete ich einige Male unsern Reiher am kaum grauenden Morgen in Revieren, wo er am Abende zuvor sicher nicht gewesen sein konnte. Da ich neun Wochen lang unmittelbar am Rande großer Riede (dem Erdlöder und Daljaer) wohnte, wo ich schon vom Hause aus wenig-

stens vier Reiherarten beobachten konnte, wäre mir ein derartig auffälliger Vogel keinesfalls entgangen. Ich will bemerken, daß dies im Juli und August war, zu einer Zeit, wo der eigentliche Zug noch nicht stattfindet. An seinem Rufe den Vogel in der Nacht zu erkennen, halte ich für sehr schwierig; einesteils schreit er äußerst selten, andernteils besitzt er auch nur eine schwache, wenig auffällige Stimme.

Wie zu erwarten ist, gehört der Schopfreiber zu den gut fliegenden Arten seiner Familie. Er gebraucht seine Flügel oft und freiwillig und zugleich nicht ungeschickt. Manchmal verrät er sich dem Beobachter, der sein Aufenthaltsgebiet besucht, indem er plötzlich über dem Schilfwalde erscheint, fast senkrecht aufsteigt oder wohl auch einen kurzen Bogen beschreibt, um von neuem wieder einzufallen. Merkt man sich diese Stelle genau, so gelingt es nicht selten, dicht an den Vogel heranzukommen. Bei wiederholter Beunruhigung jedoch fliegt er gewöhnlich trotz des scheinbar alles verbergenden Schilfes bereits in einer Entfernung von 30 bis 50 Metern vor dem Jäger heraus, fällt sofort ein Stück weiter abermals ein oder beschreibt erst nicht allzu hoch am Himmel mit raschem, gleichmäßigem Fluge große Bogen, um sich endlich an einer weitentfernten Stelle niederzulassen. Sind die Vögel ernstlich beunruhigt, so hält es trotz ihrer sonstigen Vertraulichkeit schwer, sich ihnen auf Schußweite zu nähern, vor allem bei windstillem Wetter. Man kann in solchen Fällen, selbst in nicht großen, abgeschlossenen Rieden, sich einen halben Tag vergebens bemühen. Im allgemeinen freilich verursacht es keine besondere Schwierigkeit, den Schopfreiber zu schießen. Soviel erkennt aber der beobachtende Jäger recht bald, daß unser Vogel wohl zutraulich, keineswegs aber geistig beschränkt ist. Wie wäre es sonst möglich, daß er trotz seiner geringen Größe bei wiederholten Verfolgungen aus hohem Schilfe herausflöge! Ich kann mir dies nicht anders erklären, obwohl ich nie Gelegenheit hatte, es wirklich zu beobachten, als daß der Vogel wie *Ardetta minuta* die Fähigkeit besitzt, an den Rohrstengeln emporzuklettern und nunmehr aus den Bewegungen der Halme den nahenden Feind zu erkennen. Andernteils verhilft ihm hierzu gewiß auch ein feines Gehör. Wenn es für gewöhnlich gelingt, dem Schopfreiber auf ganz geringe Entfernung zu nahen, so liegt dies sicher nicht in seiner Vertrauensseligkeit. Er fürchtet den Menschen wenig und flieht diesen deshalb nur dann, wenn er wirkliche Gefahr zu bringen scheint. In der Nähe von Viehherden und Häusern habe ich ein paarmal die außerordentliche Zutraulichkeit der Vögel den Hirten, Bauern und ähnlichen Gestalten gegenüber beobachtet.

Im Verkehr mit anderen Vögeln läßt der Schopfreiber dieselben Eigenschaften erkennen. Er ist wenig scheu, vereinigt sich nicht ungern mit Artverwandten und zeigt sich gegen diese friedfertig, wenn auch manchmal zu Neckereien aufgelegt, was nicht immer richtig verstanden wird. Am meisten hält er es mit seinesgleichen.

Ja ich kann versichern, niemals einen Schopfreiber ganz allein gesehen zu haben, obwohl alte Männchen wohl auch Einsiedler sein mögen. Unser Vogel ähnelt hierin vollständig dem Nachtreiber. Zunächst bleiben die Paare treu bei einander, lange Zeit hindurch führen sie auch die Jungen, die unter sich wieder doppelt fest zusammenhalten. In Gebieten aber, wo der Schopfreiber häufiger ist, beobachtet man gewöhnlich mehrere Familien zu einem Fluge vereinigt. Die Mitglieder der Gesellschaft kennen sich sehr gut; sie suchen ihre Nahrung an demselben Orte, gewöhnlich in geringen Abständen voneinander, ruhen nicht selten in unmittelbarer Nähe, erheben sich gemeinsam und bilden dann einen dichtgedrängten Flug, der in der Ferne gesehen einer Schar weißer Haustauben nicht unähnlich erscheint. Selbst bei den geschickten Schwenkungen bleibt der Trupp dicht bei einander. Gemeinsam lassen sie sich auf Bäume nieder, gemeinsam suchen sie der Gefahr zu entrinnen, fällt aber einer der Kameraden unter den Schrotten des Jägers, so kehrt die ganze Abtheilung gewöhnlich nach dem Platze zurück und läßt zaghaft ihre Rufe erschallen. Der ruhige Schütze hat Gelegenheit, auf den niedrig vorbeifliegenden Haufen mehrmals ein paar Schüsse abzugeben. Genug! Die Schopfreiber sind eine muntere Gesellschaft, der jeder Naturfreund mit Interesse zuschauen wird, die nicht eingebildet sich den Blicken entzieht, sondern mit aller Offenheit ihr halb altflug-würdiges, halb kindlich-übermütiges Wesen zeigt.

Die Vogelwelt der Insel Sylt.

Von M. B. Hagendefeldt.

(Schluß.)

XIV. Ordnung: Anseres, Gänseartige Vögel.

Familie: Anatidae, Entenvögel.

148. *Branta leucopsis* (Bechst.), Weißwangengans.

149. *Branta ruficollis* (Pall.), Rothalsgans. Erstere vom September ab regelmäßig im Hass in kleinen Scharen, bis sie durch Frost und Eis verdrängt werden. Letztere soll sich zuweilen am Strande bei Riepen zeigen nach Boie. Hier habe ich noch keine beobachtet.

150. *Branta bernicla* (L.), Ringelgans, von den Syltern Raddegans genannt. Im September treffen die ersten Züge ein, im Oktober sind die Gänse so zahlreich, daß sie einen schwarzen Streifen der Hassküste entlang bilden. Durch einen Flintenschuß aufgeschreckt, erheben sich Wolken von Hunderten und Tausenden. Sie fliegen niedrig über das Watt dahin, um sich nach einigen hundert Metern wieder ins Wasser zu setzen. Bei Eintritt von hartem Frost verschwinden die meisten. Nur wenige bleiben noch. Bei milderer Witterung werden sie wieder

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatschrift](#)

Jahr/Year: 1902

Band/Volume: [27](#)

Autor(en)/Author(s): Hantzsch Bernhard

Artikel/Article: [Beitrag zur Charakteristik und Lebensweise unserer Reiher.
389-392](#)